

Jugend

1902 · Nr. 37



1902

Ehe

Sage kein Wort, das mit Fesseln Dich bände,
Zwischen uns soll nichts Gewalttames sein,
Schwurlos leg ich Dir heut in die Hände
Liebe und Treu und mich selber hinein.

Nicht als Leibeigene sollst Du mich halten,
Nicht als Gefängniß und Grab meines Ich:
Freier und herrlicher uns zu entfalten,
Grüßt' ich Dich bräutlich, erwähltest Du mich.

Menschen wir beide, in Schwachheit geboren,
Uralt'n Fluch wie ein Mal im Gesicht,
Lastend in Irrthum, in Dunkel verloren,
Suchen wir beide das ewige Licht.

Ohne Geläut und im Alltagsgewande,
Aber die Seele voll Feiertagsruh,
Komm' ich zu Dir, und der Gott, der mich sandte,
Mauscht im Sturm seinen Segen dazu.

Anna Ritter

Der Rosenprinz

Ein Märchen

Es war einmal ein Prinz, der konnte Blumen aus dem Aermel schütteln. Er brauchte nur dreimal hineinzu blasen, so flogen sie heraus, Nelken, dunkelrothe, salmrothe, weiße, was er nur wollte, oder zarte Rosen, gelbe und rothe, oder Flieder, oder Goldregen. Da hatte er's nun herrlich. Morgens, wenn er sich gebadet hatte, gähnte er nochmal, ließ sich von seinem Leibmohren anziehen und schlüpfte in den Rock hinein. Und dann besann er sich, was er für Blumen heute wollte. Rosen, die mochte er nicht so gern, denn die Stacheln ritzen ihn leicht beim Herausfliegen.

Nun lebte wo eine Prinzessin in der Nähe, die hatte der Prinz lieb und sie hatte Rosen ums Leben gern. Also schüttelte der Prinz lauter Rosen heraus, sieben Tage lang, daß er ihr ganzes Schloß mit Rosen anfüllen konnte, alle Vasen, alle Körbe, alle Fässer, und sogar den Teich im Garten. O wie freute sich die Prinzessin! Sie lachte und sang, und ihr weißes Leibpferd das hatte einen Saum von rothen Rosen, wenn sie ausritt. Aber der arme Prinz, der hatte einen wunden Arm vor lauter Dornritzen, und das Blut sickerte Nachts daran herunter. Der Prinzessin sagte er aber nichts davon, und sie merkte es nicht, denn sie war so froh, daß sie es gar nicht sah. Und jeden Tag wollte sie frische Rosen haben, damit sie sich schmücken könne. Prinzessinnen sind so.

Aber am achten Tag war er so bleich, daß sie ihn fragte, was ihm fehle. Da lachte er und wollte diesmal besonders schöne Rosen herausfallen lassen, lauter schneeweiße. Das war ein Duft und Flimmern, o so schön, und mit einem Mal sank er zu Boden. Da sah die Prinzessin, wie lieb er sie gehabt habe, und küßte ihn mitten unter den weißen Rosen, viele, viele Mal. Aber am Abend ist er gestorben.

Ludwig Finckh

Um Mitternacht

(Mit Zeichnung von Robert Engels)

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Wage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.

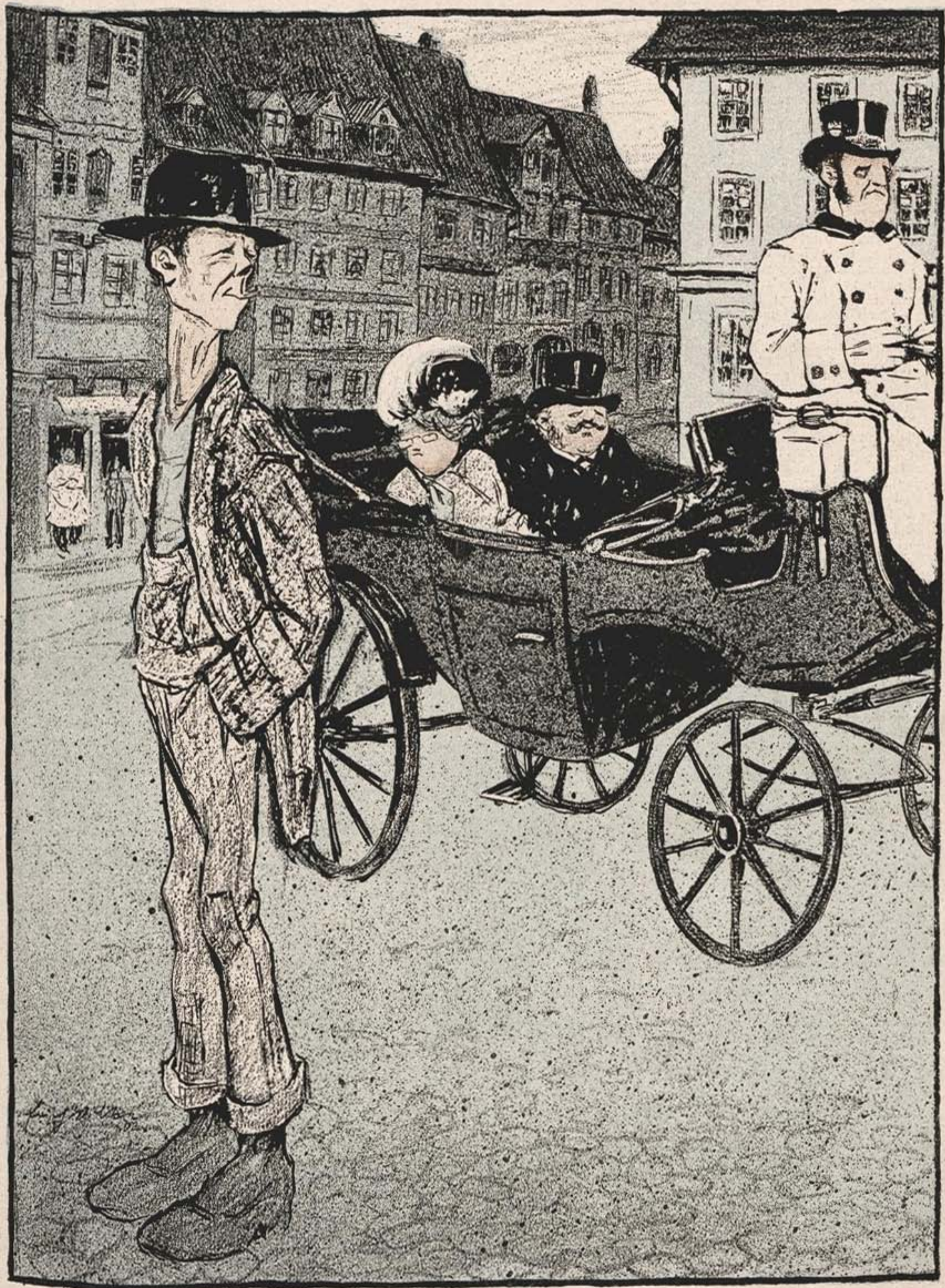
Das uralt alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd';
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flücht'gen Stunden gleichgeschwung'nes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.

Eduard Mörike



Am Mitternacht

Rob. Engels (München)



„Der Prosz waar ja do froh, wenn er mein Appetit hâtt'!“

Erich Wilke (Karlsruhe)

sollt bald nicht mehr jagen, Nesträuber, ihr! So vertieft sind sie in ihr Spiel, daß sie mein Näherkommen gar nicht merken. Jetzt sieht mich das eine, hält inne. Wenn ich starr stehen bleibe, wie eine Bildsäule, halten sie mich für einen Baum oder sonstwas und lassen sich nicht stören. Aber ich spring' zu. Mit einem leisen Pfeifen der Angst gehen sie hoch. Doch immer nur ein Stückchen, dann drücken sie sich gegen den Stamm und äugen herab. Krach — da stürzt das eine auf den Boden in's thaufeuchte Gras. 's ist gut getroffen, aber der zähe, kleine Kerl dreht und wendet sich wie toll, um sein verfallenes Leben zu retten und versucht verzweifelt am Stamm in die Höhe zu klimmen. Umsonst — der Gnadenschuß macht auch diesem Versuch ein Ende. Es liegt auf der Seite, der weiße Bauch leuchtet, zitternd, als wollten sie sich falten, kehren sich die Vorderpfötchen zu einander, ein kurzes Zucken — der zierliche Räuber kann den Singvögeln nicht mehr wehe thun. Ich merk' mir die Stelle, denn im Dorfe gibt's arme Leute, die auch diesen Braten essen. Inzwischen ist der Spielgefährte des Todten verschwunden, von Wipfel zu Wipfel ist er gesprungen — wer sucht ihn im weiten Walde?

Ich will ihn suchen gehen, aber ich seh' nicht in die Wipfel dabei, sondern vor mich hin auf den Boden. Schwarze Käfer steigen an schwanken Farrenkräutern empor, die Netze der Spinnen funkeln, wenn ein Sonnenstrahl die nassen trifft, um die Grasnellen und ihre runden rosa Köpfechen tummeln sich die Schmetterlinge jetzt in Schaaren. 's gibt keine Blumen, die man so gern köpft, wie diese langgestielten. Horch, da trommelt es! Durch den ganzen Wald mag man es hören. Ruhig kann man näher gehen; so leicht fliegt der Buntspecht nicht fort. Dort oben hängt er an dem schrägen Ast, sein rothes Köpfelein leuchtet. Als ob er wüßte, daß man seine Nützlichkeit jetzt allgemein kennt, ist er wenig scheu. Erst wenn man in die Hände klatscht, fliegt er schwerfällig davon.

Plötzlich über den Wipfeln ein Schrei — hoch drüber weg segelt der Taubenbuffard. Im Kreise streicht er herum, dann bäumt er auf. Lichtfluthen liegen über den Kronen der Kiefern, im Licht sitzt der Stöcker, um dann wieder abzustiegen und in die Höhe zu gehen. Er ist ein wundervoller Flieger. Ich seh' ihm nach... auch einmal da droben sein... droben im freien Luftmeer, in allem Glanz, in ewiger Freiheit die Brust baden: Ist es das, was als halber Wunsch mir das Herz erfüllt? Ist es nur Neid, daß ich keinen lieber, wie ihn, herabholen möcht? Nur einmal hab' ich einen mit dem Spielzeug geschossen, es war mehr Glück als Verdienst. Auf einer gewaltigen Kiefer war er aufgebäumt, ohne Hoffnung sandt' ich die kleine Kugel empor. Sie schoß ihn flügelarm. Er konnte sich nicht mehr erheben und fiel hinab, direkt in das Rohr hinein, das sich nach ihm richtete. Dumpf schlug der Vogel endlich auf den Boden. Im Code krampften seine Fänge sich in's Moos, ein Büschel blieb zwischen den Krallen hängen, als ich, zitternd vor Seligkeit, die Beute aufhob.

Ich muß daran denken, während ich wieder den Wald durchstreife, Halt, hier! Ein winzig Stückchen frischen Holzes, zernagt, abgerissen von Kiefernzapfen... Dort wieder ein Stück... und dort fällt eins, ein zweites... ich hab' den Räuber wieder, der vorhin entfloh. Dort oben muß er sitzen in seiner Sünden Blüthe! Aber oft mag Satanas selber suchen, eh' ein Stückchen rothbraunen Pelzes zum Vorschein kommt. Auf gut Glück eine Kugel empor! Uha, da springt das



FRANZ CHRISTOPHE

„Schwüles Gedünst schwebt in der Luft;
Lästig ist mir der trübe Druck!
Das bleiche Gewolk —
Samml' ich zu blitzendem Wetter,
Das fegt den Himmel mir hell!“

(Rheingold)

Kätzlein! In wilder Jagd geht's von Wipfel zu Wipfel, als ob es wüßte, daß ich ihm mit dem Tesching nur beikommen kann, wenn es sitzt. Der Jagdeifer packt mich, die Augen immer oben, renn' ich an Bäume an, laß' mir die Hände von Brombeerhecken zerkraxen... nur hinterdrein, nur den Räuber nicht verlieren!

Plötzlich spannt sich etwas in der Luft, etwas Rothbraunes fliegt direkt an meinem Kopf vorbei, schlägt hart auf und ist verschwunden. Im Todtenschreck war ich zurückgetreten. Was war's? Meine Eichkaze war zu kurz gesprungen, hatte den andern Zweig nicht erreicht und stürzte ab. Es ist kaum glaublich, daß sich das Thier nichts thut, denn es mag gegen 30 Meter tief gefallen sein. Aber kaum spring' ich zu da ist sie schon wieder am Stamm empor. Lange genug dauerts, bis die Kugel sie trifft. Natürlich — der Blinde kriegt sie auf den ersten Schuß mit der Schrotflinte herunter. Aber über dreißig Meter gerade in die Höhe nach einem kaum sichtbaren Fleck mit der kleinen Teschingkugel schießen und damit den Braunrock auf die Erde zwingen — das hört sich viel leichter an, als es ist.

Der Wald wird lebendig. Ein Volk Rebhühner steht vor mir auf und geht in die Felder; Wildtauben gurren, schweigen lange, und rudern auf's neue von der entgegengesetzten Seite; schreiend jagen sich zwei Elstern, das prachtvolle Blau der Mandelkrähe seh' ich von weitem. Und die Wipfel rauschen und rauschen...

Die Wipfel? Sind's denn die Wipfel noch? Es ist ja das Schilf an der Havel! Wie das

wispert und raunt, wie die glasigen Flügel der Libellen darüber rascheln, wie die tausend Insekten, die unsichtbar in der Luft stehen, alles erfüllen mit dem heimlichen Summen! Plumps — ein dicker Frosch springt vor mir kopfüber in's Wasser. Ich ruf' ihm Adieu nach! Und hier, wo der schmale Arm sich abtheilt, wo die Hölzer, einem Flosse gleich, lagern, will ich die Angel auswerfen. Ich weiß, 's ist keine gute Zeit dafür. Die Sonne brennt zu sehr, aber ich will ja nicht viel fangen. Nur still sitzen im heißen Sonnenbrand, mich segnen und durchleuchten lassen von der Gluth des heiligen Gestirns.

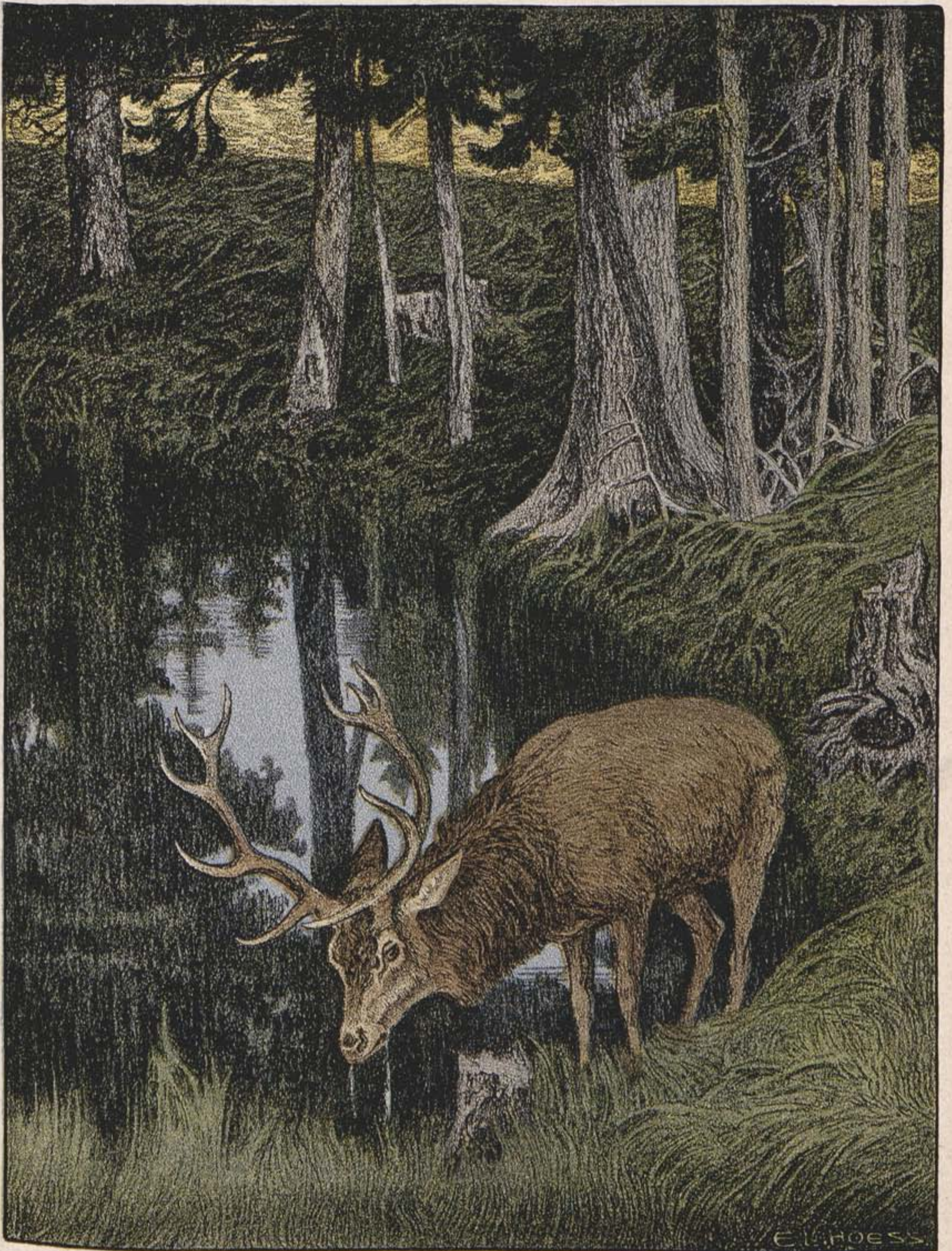
Pst — es zupft! Der Kiel steht wieder ruhig. Jetzt taucht er wieder, zuckt, zittert... Ruck — ja, proßt Mahlzeit, der Köder ist abgefressen und das Fischlein schwimmt vergnügt weiter. Man muß Geduld beim Angeln haben — ich hab' sie. Wie viel Stunden sitz ich schon? Wie viel tausend Libellen haben mich schon umflogen? Ich denk' nicht dran, ich hör' nur, wie mein Blut kocht und glüht in der Sonnenhitze, ich riech' den lauen Geruch des Wassers, ich seh' immer wieder die weißen Segel kommen und schwinden. Sie ziehen dahin, wie getrieben von großem Sehnsuchtsdrang. Nehmt mein Herz mit — es hat auch Sehnsucht! Und wenn Ihr das Glück findet — draußen in Welt und Weite —, so kommt zurück... ich will hier sitzen und warten, nach der Angel sehen und lauschen, was hörbar wird.

Wieder tanzt eine Rothfeder vor meiner Angel. Das silbrige, zarte Ding schnellst die Tropfen von sich, aber selbst wird es von dem bösen Haken gehalten. Kaum ist es im Netz, als zwei Wildschwäne aufsegeln, weiß und schön, vier graue Junge hinter sich. Habt ihr Hunger? Da... und die Brocken fliegen. Sie nehmen jeden mit Eier auf. Aber plötzlich heb' ich den Angelstock, und das müssen sie wohl falsch verstehen. Der pater familias sperrt den Schnabel auf, zischt mich böse an und reckt die Flügel, derweil die Schwänin die Jungen in Sicherheit bringt. Jetzt sind sie weit genug, und plötzlich hebt sich auch der Alte und schleift im Fluge — ein herrlicher Anblick — den Strom entlang, bis er die Seinen wieder erreicht hat.

Ob ich die gelben Mummeln, die sich da vor mir wiegen, wohl mit der Hand fassen kann? Es ist wieder so still. Und immer nur die Libellen und die weißen Segel, die Segel und die Libellen. In Morgenfrühe und Mittagsaluth, im Abendleuchten und im Schatten der Sommernacht sah ich die Segel schon ziehen. Wenn's ganz dunkel ist, tauchen sie seltsam auf wie riesige Schmetterlinge, und von weitem schon gehen ihnen Lichter voraus gleich Sternen, die vom Weg gewichen. Aber über ihnen strahlen noch unzählige andere und funkeln hernieder, und die Rehe kommen aus den Wäldern, und der Fuchs schleicht. In den Gräsern und Büschen ist ein elektrisches Knistern, Fledermäuse werfen sich durch die Luft, als ob irrende, gequälte Seelen angstvoll ihre Heimath suchen, lautlos naht die Eule und geht auf Raub, und es ist eine wilde Sehnsucht in der Welt —

Ach, ich will von den Sommernächten nicht erst reden! Der Wind heult mir so wie so in alle Träume hinein; es ist so dunkel geworden, während ich durch grüne Wälder ging und an der Havel saß, und eine Sommernacht mir das Herz schwer machte.

Wieg' dein Herz im Winterschlaf! Der Sturm pfaucht, und die Nacht, die kommt, wird lang sein und kalt werden.



Ein heisser Tag

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)



Gemüthvoll

Paul Rieth (Nizza)

Sie: „Du, auf Mama müssen wir sehr Acht geben, sie hat sich einen akuten Gelenkrheumatismus zugezogen...“

Er: „Ah, — da können wir uns wenigstens das Wetter von ihr prophezeien lassen...“

Neues Militär-Latein

templum = das Familienspielchen
 favete linguis = Halt's Maul
 panem et circenses = Löhnungsausgabe und Brotempfang
 coram = der Anpiff
 pulsanda tellus = der Kasernenhof

Carlo

Aus der Schule

Geertter Herr Rektor:

Entschuldige mirmit daß mein Sohn Reinhold gestern den 28. 2. 1902, — gefehlt hat da meine Frau krank ist und ich mit 8 Kindern zu Hause bin mußte er gestern zu Hause bleiben da er schon 14 Jahre ist und als armer Vater keine Frau halten kan.

N. N.

Ein Parsifalbündler

hatte kürzlich einen schrecklichen Traum, in dem ihm der nachfolgende Theaterzettel mit unheimlicher Deutlichkeit erschien. Hoffentlich wird's in der Wirklichkeit — nach 1914! — nicht gar so arg! Das wünschen wir von Herzen!

Stadttheater zu X

Novität! 1. Januar 1914 Novität!
 Zum 1. Male im Abonnement A

Parsifal

Große Oper in 3 Akten. Text und Musik von Richard Wagner

Dirigent: Signor Vascanni aus Mailand als Gast

Personen:

Parsifal: Herr Meier
 Amfortas: Herr Schulze
 Kundry: Fr. Huber
 Gurnemanz: Herr Müller
 Klingsor: Herr Rahn

Ritter, Knappen, Blumenmädchen etc.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/2 10 Uhr.

Nach dem 1. und 2. Akte findet eine Pause von fünf Minuten statt. (Das Theaterrestaurant hält sich bestens empfohlen: ff. Getränke und vornehme Küche.)

Arien und Gefänge à 20 Pf. an der Kasse.

Das P. T. Publikum wird höflichst gebeten, pünktlich zu erscheinen, da nach der Ouvertüre keine Pause stattfindet.

NB. Das Orchester ist durch gesch. Mitglieder des hiesigen Infanterieregiments auf 20 Mann erhöht, der Chor durch hochverehrte Mitglieder des Turnvereins „Springauf“, sowie des Sängerbundes der freiwilligen Feuerwehr auf 15 Herren ergänzt. Die gesch. Mitwirkung der weiblichen Mitglieder der Montagquadrille des Herrn Tanzlehrers Hupp hat der Direktion eine würdige Verstellung des Blumenmädchenchors ermöglicht.

☛ Sämtliche Dekorationen neu von erstklassigen Künstlern.

☛ Die Costüme nach Originalentwürfen der Direktion ausgeführt von der rühmlichst bekannten Firma Hugo Baruch in Berlin.

Preise der Plätze:

Fremdentloge M 1.50. Stehplatz M —.50.
 1. Rang (Boge) M 1.—. Gallerie M —.25.
 Sperrsitze M —.75.

Liebe „Jugend“!

Zwei Schnorrer, die sich Zeit ihres Lebens nicht ausstehen konnten, trafen sich in Karlsbad in einem Restaurant, in dem eine Zigeunerkapelle aufspielt. Der Saal ist gedrängt voll und den beiden bleibt schließlich nichts übrig, als sich an einen und denselben Tisch zu setzen. Wütend sehen sie sich an und sie sind bald nahe daran, auf einander loszufahren. Da kommt ein brauner Zigeuner zu ihrem Tisch und reicht den Celler, um abzusammeln. Der Eine greift ärgerlich in die Tasche und wirft einen Kreuzer darauf. Der Andere aber schmunzelt jetzt behaglich und sagt:

„Wir Zwei gehören zusammen!...“

W.



Richard Pfeiffer (München)

Ludwig der Einsame

Aphorismen von Georg Hirth

(Schluß*)

Das Mißtrauen der Herrscher in die eigene Kraft verleiht nicht nur dem Gottesgnadenthum der Könige eine reinmenschliche Folie, es läßt auch manche fürstliche Ungerechtigkeit in milderem Lichte erscheinen. Denn es ist ein psychologisches Gesetz, daß Der, der sich selbst nicht traut, die Wurzeln seines Fehlers in der Umgebung sucht. Auch Ludwig II. hat, obschon er pfäffischer Beeinflussung unentwegt abhold war, des Besteren Erleuchtung von der Gnade eines Höheren erfleht. Sein Mißtrauen gegen andere aber wuchs in dem Maße, wie seine phantastischen Pläne und Stimmungen sich von der Realität seines Berufes entfernten. Ueberall witterte er abfällige Beurtheilung, unehrerliche Liebedienerei, Undankbarkeit. Seine ehemalige Leutseligkeit verwandelte sich immer mehr in herrische, launische Beargwöhnung. Wer nicht in Ungnade fallen wollte, durfte keinen Augenblick den Respekt vor der königlichen Majestät vergessen; ja nicht einmal Lachen oder Mitleid zeigen, bevor er selbst den Anstoß dazu gegeben. Denn das ist auch ein Vorrecht der Könige, daß sie in allen rein menschlichen Regungen nicht übertroffen sein dürfen. Dagegen erfüllte auch ein kleines Uebermaß an Respektbezeigung ihn wieder mit dem Argwohn, daß man ihm plump schmeicheln wolle; die Speichelleckerei war ihm tödlich verhaßt. So kam er nicht dazu, Mensch unter Menschen zu sein; seinem heiß lodernden, nach phantastischen Schönheiten dürstenden Herzen ward die menschliche Umgebung zu einer Welt von Schnee und Eis. Nur der Natur, seiner wunderbaren Alpenwelt, konnte er sonder Argwohn in die Augen schauen. Und er schaute selig und sicher. Eine so ideale, planmäßige und geniale Steigerung der Alpenliebe hat vor ihm kein Sterblicher, geschweige denn ein Herrschender vollbracht. Die urwüchsigen Bewohner der von ihm so sehr geliebten Bergwelt haben das instinktiv herausgeföhlt, daher ihre fast abgöttische Verehrung für den einsamen Mann.

Um die zunehmende Vereinsamung dieser großen Seele zu verstehen, muß man sich immer vergegenwärtigen, daß das Königssein als „Glück an sich“ zu der geistigen Begabung des Trägers der Krone im umgekehrten Verhältnis zu stehen pflegt. Einmal ist diese Glanz- und Machtfülle etwas geradezu Unmenschliches, Unnatürliches; bei einem Hochwähler muß sie zu schweren inneren und äußeren Konflikten führen, wenn er nicht durch die harte Schule des Lebens gegangen ist. Schon der Kronprinzendünkel — welches gefährliche Stimulans! — Zwischen einem Kronprinzen und seinem Bruder besteht ein größerer sozialer Unterschied, als zwischen einem Provinzialsteuerdirektor und einem Feldwebel. Um das zu ertragen, muß Einer entweder sehr hausbaden oder spezifisch gewichtig sein. Der alte Fritz hat seine Kronprinzen demuth mit dem Anblick der Hinrichtung seines besten Freundes erkaufen müssen!

* Vgl. Nr. 35 und 36.

Daß übrigens nicht bloß geborene Kronprinzen und Erbprinzen der phantastischen Ausblähung ihrer Ichsynthese verfallen, sondern auch gekrönte self-made men, das beweisen Napoleon I. und seine römischen Cäsarenmuster. Nur der vermag die Grenzen seiner Macht stets zu erkennen und sich vor dem Größenwahn und dessen Milchbruder, dem Kleinheitswahn, zu sichern, der sich in täglichem Bekenntniß seiner äußern Unfreiheit nach und nach die innere Freiheit erringt. Die an katholischen Höfen übliche Fußwaschung wäre ein gutes, freilich immer nur symbolisches Erziehungsmittel, wenn dabei nicht eine mit allen Wassern gewaschene — Hand herauschaute. Die Demuth, mit der sich die Kirche abfindet, hat denn auch Ludwig II. niemals imponirt. In dieser Beziehung war er wirklich „innerlich frei“.

Auch ohne seine hohe Geburt und bei sorgfamer Erziehung würde Ludwig II. ein ästhetischer Phantast mit entschiedener Selbstverherrlichung geworden sein; ganz sicher ein Wagnerianer und leidenschaftlicher Priester des Heroenkultus. Aus der Quelle seines Hochstrebens zum Wunderbaren und Ueberragenden floß auch zum guten Theile seine Güte und Liebe. Er war kein Altruist im weitesten Sinne des Wortes, sondern nur insofern das Aufgehen in Anderen die eigene Idealmission zur Voraussetzung hatte; auch seine Begeisterung für Musik, für schöne Formen- und Farbenharmonie, für Literatur und Theater war ganz wesentlich von jener Mission abhängig, die bei ihm keineswegs auf suggerirter Einbildung beruhte, sondern vielmehr den Charakter eines übermächtigen angeerbten Triebes hatte, daher auch schon frühzeitig seine Menschenbeurtheilung beeinflusste. Er war zu geistreich und scharfsinnig, um nicht die logische Unhaltbarkeit seiner fixen Ideale und ihre theilweise Unvereinbarkeit mit dem Leben der Anderen und den Aufgaben seines Berufs zu erkennen oder doch zu ahnen; aber zu einer diätetischen Korrektur seines Verhaltens hätte es einer ganz anderen Erziehung und eines unablässigen äußeren Zwanges bedurft, dem eigensinnige Könige eben nicht unterliegen.

Namentlich war es bei der Eigenart seines Naturells ausgeschlossen, daß er sich die mit der Gewinnung eines durchgebildeten Kunstverständnisses verbundene Unterordnung unter Besserwissende hätte gefallen lassen. Er war überall Autodidakt, und als solcher hat er Erstaunliches erreicht. Seinem Interesse an künstlerischen Publikationen aller Art verdanke ich ein paar Orden, die einzigen, Gottlob, die sich zu mir verirrt haben. Der Wirth der „Post“ in Bils zeigte mir einmal das Zimmer, in dem der König ab und zu sich aufgehalten: da lagen zahllose Blätter meines „Formenschah“ auf dem Tische umher, es war zweifellos, daß er darin mit Eifer studirt hatte. Aber ich bezweifle, ob er meinen Widerspruch gegen Vieles, was ich an seinen Bauten weder antiquarisch „äch“ noch künstlerisch geschmackvoll gefunden, ruhig hätte anhören können. Hat er doch nicht einmal Männer wie Lenbach, Böcklin, Gedon u. a. an sich herankommen lassen. Aber diese waren eben damals „modern“, und

zu moderner bildender Kunst führte ja die Brücke nach Walhall nicht. Gerechterweise muß man dem Kunstmäcen Ludwig II. seine Zeit — es war eine Zeit des tastenden Eklektizismus — zu gute halten, und vergessen darf auch nicht werden, daß die ausgeführten Werke keineswegs immer seinen Ideen entsprachen.

Bewunderungswürdig ist trotz alledem die Konsequenz seines an sich großartigen Kunstschaffens, mit welchem er einerseits das Sonnenkönigthum eines Louis XIV., andererseits die Romantik des mittelalterlichen Ritterthums zu verherrlichen gestrebt, beides in höchst origineller Verbindung mit der Natur. Und obschon man fast allen seinen Bauten auf den ersten Blick mehr den mißverstandenen Viollet-Le-Duc und das Theater ansieht, — ein Mangel übrigens, der auch der verunglückten Wartburgrestauration anklebt, — so ist es doch bedauerlich, daß er seinen letzten Plan, die gothische Burg auf dem Falkenstein, nicht mehr ausführen konnte, und daß eine große Masse seiner kunstgewerblichen Schöpfungen in alle Winde verstreut wurde, anstatt in einem „Museum Ludwig's II.“ vereinigt zu werden. Alles, was die Geisterhand dieses Mannes berührt hat, hätte man für Bayern erhalten sollen.

Und auch in der von ihm so wenig geliebten oder vielmehr gehaßten Politik kann man ihm eine ernsthafteste Beharrlichkeit nicht absprechen. Es ist, als ob in ihm mehrere Seelen ihr eigenes Dasein gelebt hätten. Nichts wäre doch erklärlicher gewesen, als daß ein unerfüllbaren romantischen Idealen nachträumender Herrscher die klare Erkenntniß für die Fragen der wirthschaftlichen und Gewissensfreiheit seiner Unterthanen verloren und als Landesvater eine Schwenkung nach der Seite der religiösen Mystik gemacht hätte. Man denke an Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, von unbedeutenden Geistern gar nicht zu reden. Wäre Ludwig II. ein Pfaffenknecht geworden und, wie Kaiser Karl V., in ein Kloster gegangen, so hätte er vielleicht den tragischen Ausgang sich erspart, dafür aber sein Land in unsägliches Elend gestürzt. Aber nichts von alledem, wir sehen ihn vom Anfang bis zum Ende an den Grundsätzen der Aufklärung, Gewissensfreiheit und Parität festhalten. Seinen Purpur hat kein reaktionärer Schmutz besleckt.

Daß er, trotz seiner Abneigung gegen das Preußenthum und seine Allüren, nicht nur 1870 der schneidigste Kampfgenosse war, sondern auch unentwegt eine gewissenhaft reichstreue Politik getrieben, mag uns über die Kapitalfehler hinwegtrösten, die 1871 auf dem Gebiete der bayerischen Machtentfaltung begangen wurden. Ich liebe diese Machtentfaltung, vorausgesetzt, daß dabei mehr die glücklichen Eigenschaften des bayerischen Volkes und Herrscherhauses, als gewisse lächerliche Separirungsgelüste zur Geltung kommen. Niemals war die bayerische Krone potentiell stärker, als zu Anfang 1871, und dennoch wußte man damals von dieser Macht weder dem Reiche noch Rom gegenüber den rechten Gebrauch zu machen. Hatte schon die ultramontane Mehrheit der zweiten Kammer bei

der Abstimmung über den Anschluß an das Reich den Volkswünschen nachgeben müssen, so zeigte der Ausfall der ersten Reichstagswahlen (von 48 Abgeordneten nur 19 Ultramontane!) deutlich, wo und wie auch dem unbotmäßigen Merikalismus beizukommen gewesen wäre. Aber da Hohenzollern nicht mehr am Ruder und auch sein Plan, die Kammer der Reichsräte den wirklichen Kulturfaktoren gemäß in eine feste Burg des bayerischen Staatsgeistes zu verwandeln, in's Wasser gefallen war, so konnte der König allein den in seiner Hofgesellschaft herrschenden Stimmungen nicht mehr die Spitze bieten. Wo sollte auch in diesen französisch parlierenden und österreichisch meditierenden, im altspanischen Zeremoniell gedrückten und — mit rühmlichen Ausnahmen — tief in das ultramontane Fluidum getauchten Kreisen das rechte Verständnis für eine historische Entwicklung herkommen, welche das gerade Gegenteil aller gegenreformatorischen Hoffnungen bedeutete? In jenen Kreisen, wo man noch heute, wenn von der beliebten „Wiedervereinigung der Konfessionen“ die Rede ist, einem geschmeidigen Keiserhammer den Vorzug vor einem ehrlichen Freigeist giebt?

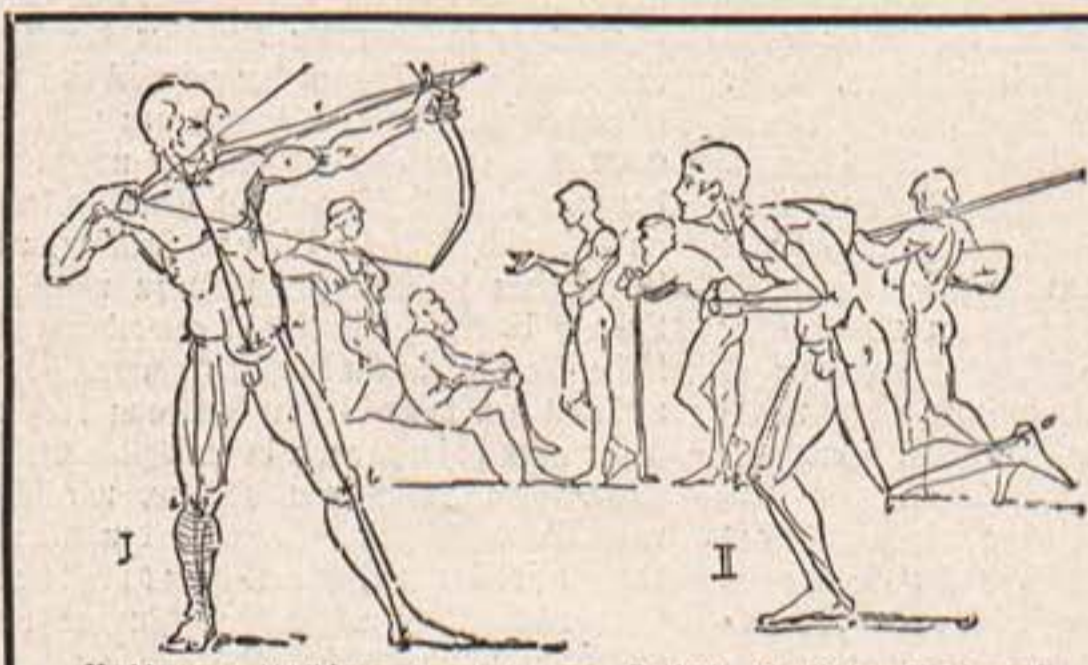
Der bayerische Beamten- und Richterstand, ja, er steht dank seiner Abkunft aus dem trefflichsten aller Volksstämme und dank seiner freien Universitätsbildung auf dem Boden des modernen Staates. Aus ihm rekrutiert sich sozusagen von selbst eine verfassungs- und paritätstreue Staatsregierung, — aber auch eine jesuitische Regierung „findet sich,“ wenn man die Ansprüche an Intelligenz und Charakter etwas niedriger schraubt. Was dann? Sollen wir uns dann vielleicht aus Berlin telegraphisches Mitleid spenden lassen? Dagegen sträubt sich mein Bayernstolz („schier dreißig Jahre bist du alt“) dermaßen, daß mir schon bei dem bloßen Ge-

denken gallig zu Muthe wird. Und die Telegramme werden dann kommen, mit und ohne — Draht; ja vielleicht werden sie uns ein Trost sein, denn an was klammert sich nicht der Mensch, wenn er in's schwarze Meer gefallen ist?

Wenn man nicht genau wüßte, wie unheilbar verwirrend die jesuitische Erziehung, die ja trotz des Niederlassungsverbotes in den einflussreichsten Kreisen immer noch praktiziert wird, auf das politische Denkvermögen wirkt, dann könnte man kaum begreifen, daß der Alp des Ultramontanismus auch heute noch auf Bayern lastet. Dieser trügerische Wahngestalt, tausendmal schlimmer als derjenige Ludwigs II., hat seit vierthhalb Jahrhunderten das schönste deutsche Land an der Nase geführt, in schreckliche Kriege verwickelt und mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht, ganz abgesehen von der Volksverdummung. Ohne die Gegenreformation würde heute wohl nicht Hohenzollern, sondern Wittelsbach die Kaiserkrone tragen. Wäre auch nicht schlecht! — Wie weit aber Bayern von seiner natürlichen Machtentfaltung noch entfernt ist, das zeigt uns die unerhörte Thatsache, daß schon dreißig Jahre nach der Revolte gegen das Placetum regium die ersten Böllerschüsse aus der Dunkellammer auf das nothgedrungene Lebensprinzip der Wittelsbacher — den freiheitlichen und Kunstgeist — abgefeuert worden sind, dieses in großer Weisheit von Max Joseph I. begründete und den Landesbedürfnissen angepaßte moderne Staatsprinzip, das jeder kommende Bayernfürst hochhalten muß, wenn er nicht — — pour le roi de Prusse arbeiten will. Der König von Bayern mag der ehrlichste Christ seines Landes sein, wenn man ihm aber mit päpstlichen Machtansprüchen an den Staat kommt, muß er mit Stentorstimme den Begehrlichen zurufen: „Hand von der Butten!“ In diesem Sinne muß er über den Konfessionen

stehen, auch über der römischen; er muß, mag er wollen oder nicht. Je mehr er es auch will, desto angesehener wird seine Krone im Lande und im Reiche, desto glücklicher und zufriedener wird auch sein Volk sein, ausgenommen etwa das, nur durch künstliche Jungferzeugung (Parthenogenese) gezüchtete Geschlecht der Hektapläne, die sich ja ohnehin mehr zu Rom, als zu Bayern halten.

Ludwig II. hat zwar die seltene Gelegenheit, das Staatsprinzip seines Augent Urgroßvaters auf eine breite sichere Basis zu stellen, nur an der Stirnlocke, nicht auch fest am Schopfe erfaßt; aber dem Prinzip selbst ist er bis zuletzt nicht untreu geworden. Und sein Abendstern ward Bayern zum Morgenstern! Es war ein großes Glück für Bayern und Deutschland, daß bei der unvermeidlichen Katastrophe — unvermeidlich, weil ein Ludwig II. so enden mußte — die Zügel der Regierung von einem ebenso kunstliebenden und in Treue festen, wie gemüthvollen und wohlwollenden Herrn ergriffen werden konnten, als der sich der dritte Sohn Ludwigs I. seither glänzend bewährt hat. Für mich war dieses Glück im Unglück kein Zweifel, als ich — es ist mir ewig unvergänglich — den Regenten am 14. Juni 1886 schmerzliche Thränen weinen sah. Es waren Schicksalstränen, vergossen von einem wetterharten deutschen Manne der grünen Farbe, der die Freiheit der heimathlichen Bergeshöhen kaum minder liebt, als sein unglücklicher Nefse, ebenso fest in dem Bewußtsein seiner monarchischen Unabhängigkeit wie Verantwortlichkeit, und dennoch wieder so ganz anders in der Geschlossenheit seines gereiften Charakters und in der Art sich schlicht und einfach als Mensch zu geben. Welch ein merkwürdiges Geschlecht, das nach tausend Jahren der Herrschaft über weite Lande so verschiedenartig starke Sprossen treibt!



Verkleinerte Abbildung einer Seite aus „Barlach, Figürliches Zeichnen.“

Figürliches Zeichnen

Von Bildhauer **E. Barlach.**

(No. 64 von Hittenkofers Unterrichtswerken für Selbstunterricht und Bureaugebrauch.) Lexikon-8°. 76 Seiten mit 235 Abbildungen.

Preis 6 Mark.

Eingeführt am Technikum Strelitz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct von der Polytechn. Verlagsanstalt (Hittenkofer) in Strelitz (Meckl.)



Vollständiger Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbild. (Zeichnen und Malen, Architektur, Tischlerei, Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik etc.) auf Wunsch kostenlos.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt klein Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle *Appetitzunahme* & rasche *Hebung der körperlichen Kräfte* & *Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



SÖHNLEIN!
SEI CHT

SÖHNLEIN & CO
SCHIERSTEIN
RHEINGAU

Neues Preis-Ausschreiben

im Auftrag

der Leipziger Dampf-Buchbinderei A.-G. vorm. Gustav Fritzsche
 zur Erlangung von Entwürfen für künstlerische

„Buch-Einband-Decken“

zum 15. Oktober 1902

Ausgesetzt sind insgesamt

Mark 2000.

Es werden verlangt in origineller, moderner Ornamentierung bei geschmackvoller, breiter Flächen-Behandlung und Bezugnahme auf den Inhalt:

I. Einband-Decken für **moderne Belletristik** jeder Art. Format 12:18 cm. Hierfür werden 3 Preise ausgesetzt:

I. Preis: Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

II. Einband-Decken für **Volks-Ausgaben** hervorragender Litteratur, insbesondere für Volks-Ausgaben der **Klassiker**, für **kunstgeschichtliche, technische** u. a. **Lehr-Bücher**, illustrierte Romane (Serien-Einbände) etc. — 3 Preise:

I. Preis: Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

III. Einband-Decken für **Fabriks-Kataloge**, die zugleich als **Agenden- und Kalender-Decken** der betreffenden Industrien dienen können. Gewünscht werden namentlich solche Entwürfe, welche auf die Eisen-, Maschinen-, Textil- und Keramische Industrie in ihren Motiven Bezug nehmen. — 3 Preise:

I. Preis Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

Ausser diesen 3 Preisen für jede der 3 Serien setzt die ausschreibende Firma noch eine

Extra-Prämie von 500 Mark

aus, welche dem Urheber desjenigen Entwurfes zuerkannt werden soll, welcher sich nach Ansicht der Herren Preis-Richter — sowohl was **künstlerische Gestaltung** anlangt, als auch in Bezug auf **Technik und Material** — vor allen besonders auszeichnet. Sollte ein solcher Entwurf nach Anschauung der Preis-Richter nicht eingegangen sein, so sollen die für die Extra-Prämie ausgeworfenen Mk. 500.— noch auf die Preisgewinner verteilt oder zu weiteren Ankäufen à Mk. 50.— verwendet werden. Ferner steht es den Preis-Richtern frei, auch die für **Preise** ausgesetzten Summen ev. in anderer Bemessung zur Verteilung zu bringen. Das Preisrichter-Amt haben die nachstehenden Herren die Güte gehabt zu übernehmen:

- Herr Kommissions-Rat Hugo Fritzsche—Leipzig,
- „ Professor Honegger—Leipzig,
- „ Dr. Kautsch, Direktor des Buchgewerbe-Museums, Leipzig,
- „ Professor Max Klinger—Leipzig,
- „ Alexander Koch, Herausgeber der „Deutschen Kunst und Dekoration“ und „Innen-Dekoration“, Darmstadt,
- „ Doktor Paul Kühn—Leipzig,
- „ Professor Henry van de Velde—Weimar.

Als letzter Einlieferungs-Termin ist der **15. Oktober 1902** (Post-Aufgabe-Stempel) festgesetzt, und zwar hat die Einlieferung in der üblichen Weise an die **ausschreibende Firma in Leipzig** zu erfolgen derart, dass die Entwürfe ohne Namen mit einem Motto (nicht Kennzeichen) versehen postfrei eingesandt werden; ein beizulegender Brief-Umschlag mit gleichem Motto hat den Namen des Preis-Bewerbers zu enthalten nebst dessen genauer Adresse. Die prämierten oder angekauften Entwürfe gehen in das unumschränkte Eigentums-Recht der ausschreibenden Firma über; das Ergebnis, unter gleichzeitiger Abbildung der prämierten, angekauften oder lobend erwähnten Entwürfe wird in der „Deutschen Kunst und Dekoration“ publiziert. Vor dem 1. Oktober wolle man keine Entwürfe einsenden. — Auskünfte erteilt die ausschreibende Firma, wie auch die Schriftleitung der „Deutschen Kunst und Dekoration.“

Gesucht:

Ein junger Architekt mit Gymnasial- u. techn. Hochschulbildung auf das Redaktionsbureau einer verbreiteten technischen Zeitschrift. Haupterfordernis: Grosse Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck. Verlangt wird: kurze Lebensgeschichte u. Zeugnis-Abschriften. Eingaben mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **Z. H. 6283** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Weibliche und männliche

Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.S.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Keine schlechte Handschrift mehr!

Jede Schrift wird garant. schön, flott, fließend, b. Anwendung d. gesetzl. geschütz., höchst einfachen Schönschreibapparates. **Fachurteile:** Überrasch. prukt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis M. 3.00 per Nachnahme.

Idealzentrale 7, Hof a. S.



reich illustriert, über **Katalog, Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pfg. i. Briefm. (s. ausländ.) fro. **H. R. DOHRN, Dresden 10.**

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.**

10 3/4 10 3/4
DE Oetker's
Back-Pulver



High life-Studien. Engl. Modelle. Probes. 3 u. 5 Mk. Miller, 16 Central-Str. E. C. London.

Für Graphische
Kunstanstalten

Maler, flotter Entwerfer, solide moderne Richtung, lichte Verbindung mit Kunitanfalt. Gebl. Beiträge unter „Akademie“ Wien, VIII. postlagernd Benuoplatz. **XXX** Gegen Schein. **XXX**

Zur gefl. Beachtung!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Max Feldbauer** (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.



Moderne realistische Lektüre!

- Hochinteressante Neuheiten.**
- Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . . . 1.—
 - Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . . . 2.—
 - Geborden der Liebe. Modern! . . . 1.50
 - Liebesbunger. Hochfein illustriert! . . . 1.—
 - Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
 - Opfer der Sünde. Reich illustriert! . . . 1.—
 - Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! . . . 2.—
 - Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . . . 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—
- Versand durch **H. Schmidt's Verlag**, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION.“
Internationale Kunstausstellung
— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek
vom 1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. Eintritt 1 Mark.



Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
„Ossin-Stroschein“
verwende man fortan. — Probestrasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Nervosität, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Wüßerfolge ausgeschlossen. Proschüre mit zahlreichen Zitaten und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Warnung für Cigarettenraucher!
Es existieren vollständig werthlose Nachahmungen unierer
„Salem Aleikum“
Cigaretten.
Die ordnäre Qualität dieser Falsifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditieren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name „Salem Aleikum“ und die volle Firma steht: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Dresden.

Junger, moderner Schriftsteller,
sucht zur etwaigen Verwirklichung künstlerischer Projekte mit einer vermögenden, kunstliebenden Dame in Briefwechsel und event. persönlichen Verkehr zu treten. Anfragen an **G. F. 25, München**, hauptpostlagernd werden mit strengster Discretion behandelt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittergrün, Sachsen.
Wagen bis 12 Centner Tragkraft. Kinderstühle. Schreibpulte.
Sport- und Kinderwagen. Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

„ALDEBARAN“
Bleistifte
Unerreichte Milde. Feinstes Zetchenmaterial. Geringste Abnützung.
In allen Papierhandlungen vorrätig.
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.
Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.

Photograph. Apparate
von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel.
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Buchführung
Comptoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen.
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon
genchtl. Bücher-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelbrücke 1.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900
ODONTA
unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN-&FRISEUR-GESCHÄFTEN

Zeppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— h. 300 M.
Gard., Portieren, Möbelstoffe, Steppb. etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin
Oranienstr. 158
Katalog (450 Illust.) **Emil Lefevre**
grat. u. fr.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aufklärung! wirkungsvollstes Mundwasser

Für nur **9 Pfennige** durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser. D. R. P.

kann sich jeder selbst herstellen eine Weinflasche

Verhindert Zahnverderbnis, Zahnschmerzen, üblen Atem und Krankheiten des Mundes und Halses. Ausführliche Gebrauchsanweisung über die Vielseltige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21. Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.-



Verlagsanstalt verbunden mit Druck- und Kunstanstalt will mit allereriten Persönlichkeiten und Autoritäten in Verbindung treten. Besonders vorteilhafte Verlagsvereinbarungen werden geboten. Briefe sub Chiffre H. V. an die Exped. erbeten.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF
mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

KODAK Gen. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Photogr. **Naturaufnahmen**
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt als der feinste Kaffe Zusatz.



Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Nervenschwäche
der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezleh. v. Verfass. Specialarzt **Dr. RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinivl., Bürten u. tämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boyson & Weber, Elberfeld.

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN
Telefon 6788

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genova (Ital.).

Billige Briefmarken Preis. gratis u. fr. A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält folgende werthvolle Separat-Beiblätter und zwar

- kostenfrei:**
- Jeden Montag . . . **Der Zeitgeist**
 - Jeden Mittwoch . . . **Technische Rundschau**
 - Jeden Donnerstag. **Der Welt-Spiegel**
 - Jeden Freitag. . . . **ULK**
 - Jeden Sonnabend. **Haus Hof Garten**
 - Jeden Sonntag . . . **Der Welt-Spiegel**
- Abonnement 5 M. 75 Pf. vierteljährlich.

Mark Twain's neuester Detectiv-Roman.

Im Roman-Feuilleton des IV. Quartals erscheint neben anderen Werken erster Autoren **Mark Twain's neuester Detectiv-Roman: „Des Treulosen Ende“**, eine äusserst fesselnd geschriebene Arbeit, in welcher der aus dem „Hund von Baskerville“ bekannte **Sherlock Holmes** wiederum eine wichtige Rolle spielt. Alle Scenen des Romans sind mit grosser Schärfe und Lebendigkeit gezeichnet und halten den Leser bis zum Schluss in ungeminderter Spannung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**Herr Hofrat
in Verlegenheit.**
(Nach einer wahren
Begebenheit.)

Herr Rat steht oben wie auf
Kohlen,
Die Droschke unten längst
bereit.
Er ist zum Hoffeste befohlen,
Beginn punkt 9. Die höchste
Zeit!
Da, als er noch in ganzer
Größe
Zum Schlaf vor'm Spiegel
Muß'ung hält,
Sieht er des Fracks beide
Schöße
Von Knitterfalten arg entstellt.
Entsetzen lähmt ihm schier
die Glieder,
Und hilflos klagt er seine
Pein:
Erschein' ich so, dann läßt
nie wieder
Mich Majestät zum Abend ein!
Entsagen muß ich meinem
Glücke,
Des festes Glanz, des Hofes
Gunst!
Wer hilft mir gegen diese
Tüde
Des Schicksals schnell mit Rat
und Kunst?

Und wie er so mit finst'rer Miene vergeblich überlegt' und sann,
Kommt schon das Hausmädchen Christine mit ihrer stinken „Dalli“ an.
Im Handumdreh'n ist er gerettet! — Punkt 9 er schon im Schlosse steht,
Und wird, von „Dalli“ ausgeplättet, zum Liebling Seiner Majestät.



„Dalli“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügel-
maschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber
Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein
Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem
Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit
Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaren-
handlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Döckel,
sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospekte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgen-
ommen oder befürchtet wird, stürme man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wellecurort

MARIENBAD

BOHMEN
FREQUENZ 22000 CURGÄSTE

Überaus wirksam bei Fett-
sucht, Fettleber, Fettleber,
Gicht, Zuckerkrankheit, Hämorrhoiden,
Blutarmuth bei Magen-
leiden, Lebens-Darmkrankheiten,
Frauenleiden, Hysterie, Chron.
Katarh der Niere u. Blase,
bei Nerven- u. Pleurapain,
Kopfschmerzen, Juck der Haut,
Menschenalter, Erwerbungs-
an- und -Rückenbeschwerden,
kurz d. m. d. m. d. m.

DIE MARIENBADER
MINERALWASSER-VERSENDUNG
EMPFIHLT ZU TRINKCUREN
IM HAUSE:
STÄRKSTE
GLAUBERSALZWASSER
EUROPAS,
STÄRKSTE REINE
EISENWASSER

ZU HABEN IN ALLEN
MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT
DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD

BROSCHÜREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG
AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler
erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1
enthält 3 Dutzend
Schul-Federn.

Probeschachtel Nr. 2
enthält 2 1/2 Dutzend
Canzlei- u. Bureau-Federn.

Probeschachtel Nr. 3
enthält 2 1/2 Dutzend
Buch- u. Noten-Federn.

Deutsche Warte

Offizielles Organ
des Bundes
der Industriellen

Illustrierte Tageszeitung für Politik und
Gesellschaft, geistiges u. wirtschaftl. Leben

Packende Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton, Sprechsaal,
Briefkasten, Echo der interessantesten Zeitungsstimmen,
Sport, Humoristisches, Wetter- und Marktberichte, aus-
führlicher Handelsteil, Verzeichnis der Konkurse u. Zwangs-
versteigerungen, Verlosungs- u. Vakanzenlisten, Personal-
Nachrichten aus Heer und Flotte, Verwaltung und Schule,
Telegramme, Technik und Industrie, Interviews, tägliche
Unterhaltungs-Beilage, Gesundheits-Warte, Jugend-Warte,
Illustrationen und Karten.

Inserate finden in etwa 6000 Postorten Verbreitung. Zeile 50 Pfa.

Grosse Ausgabe 4 Mk. Allgemeine Ausgabe 3 Mk. —
Volksausgabe 2 Mk. — Kleine Ausgabe 1,25 Mk. viertelj.

Geschäftsstelle: Berlin SW., Lindenstr. 26.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der alte Gott lebt noch!

Bei Schramberg in Württemberg sind unlängst auf der Heimfahrt von einem Waldfest Arbeiter durch einen Wagen in gräßlicher Weise verunglückt. Die Arbeiter standen im Dienste eines liberalen Arbeitgeber und die Liberalen hatten in Schramberg bei der Schultheißenwahl gesiegt. Da schreibt denn nun das „Deutsche Volksblatt“ zu dem Unglück: „Der alte Gott lebt noch, hörte man sagen. Denn erst heute wurde es allen klar, daß der Wahlkampf im Prinzip ein Kampf gegen die katholische Religion war.“ Und weiter: „So ist also der Amtsantritt des neuen Stadtvorstandes mit blutigen Zügen in die Annalen der Stadt einzutragen.“

Der Verfasser dieser menschlich schönen und geistvollen Erwägungen theilt der „Jugend“ noch einige Parallelfälle mit, die wir zur Belehrung und Erbauung unserer Leser hier verzeichnen:

In Dudeldibeldummfingen wurde der Kirchturm neu gedeckt, als plötzlich das Gerüst brach und fünf Arbeiter aus schwindelnder Höhe herabstürzten. Vier waren sofort tot — sie hatten bei der letzten Landtagswahl ihre Stimmen gegen den Hochw. Herrn Stadtpfarrer abgegeben. Der fünfte schlug mit dem Kopf ein metertiefes Loch in das Granitpflaster und blieb unverletzt — er war ein eifriger Anhänger der Centrumspartei. Da sahen die Leute ein, woran sie waren und die 97-jährige Spitalerrosel sprach warnend: „Der Finger Gottes!“

Durch die Straßen von Freising wälzte sich würdevoll die heilige Centrumsleuchte Dr. von Daller. Voll Ehrfurcht trat Alles zur Seite, rief: „Hallelujah!“ und grüßte ihn. Bloß der sozialdemokratische Arbeiter Michael Meier behielt den Hut auf dem Kopfe und lächelte Hohn. Am gleichen Abend noch fingen zwei frommgläubige Bauernknechte wegen seines Frevels mit ihm Streit an und als man ihn am andern Morgen mit einem Messerschnitt zwischen den Rippen, von unbekannter Hand getötet auf der Straße fand, da hörte man sagen: „Gottes Gericht!“

Ein glaubensloser Abgeordneter machte sich ein Vergnügen daraus, einen centrumstreuen Beamten im Parlament heftig anzugreifen. Dieser ließ es sich lange ruhig gefallen. Schließlich aber fügte es sich, daß der Sohn jenes Liberalen in jenes Bureau eintreten mußte, zu dessen Leiter der Centrumsmann seiner Verdienste wegen bestellt worden war. Und siehe da: Der Sohn des Liberalen bekam lauter schlechte Qualifikationen und wurde nicht befördert. Als der Liberale den Grund nicht einsehen wollte, sprach sein ehemaliger Gegner lächelnd zu ihm: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!“

Zwei junge Männer hatten, wie das ja nicht sein sollte, aber bei jungen Männern dennoch hier und da vorkommt, je ein Liebesverhältnis. Der Eine, Namens Hans, mit einer Protestantin, Heinrich, der Andere, mit einem frommgläubigen Mädchen, das schon längere Zeit in einem Pfarrhof gedient hatte. „Laß' Dich mit der Lutherischen nicht ein, das bringt kein Glück!“ sagte Heinrich zu Hans — aber er predigte tauben Ohren. Und siehe da: Der Hans mußte eines Tages schwere Alimente bezahlen, während Heinrich seine Groschen auf die Sparkasse tragen konnte. „Siehst Du die Strafe Gottes!“ sagte der fromme Heinrich jetzt zu Hans.

In der Stadt Tappenberg lebte ein Bankdirektor, der sich durch seinen Lebenswandel die warme Zuneigung des Clerus erworben hatte. Bloß einige Liberale mißtrauten ihm und hefteten die Gerichte gegen ihn auf, so daß der Arme wegen betrügerischen Bankrotts ein Jahr Zuchthaus bekam. Als er dieses aber abgeessen hatte, waren Jene um ihr Hab und Gut gekommen, während der Bankdirektor sich plötzlich im Besitze eines großen Vermögens sah, das aber seiner Frau gehörte. „Gott verläßt die Seinen nicht!“ sagte da der fromme Mann.

In einem Lande waren die Centrumsleute, welche die Stützen des Thrones und Bertheidiger des

Glaubens sind, in Gefahr, die Kammermajorität zu verlieren. Da partiierten sie mit den Sozialdemokraten, welche die Throne umstürzen und die Religion abschaffen wollen und sie erhielten die Majorität, um sie so recht zum Nutzen und Wohle des Landes zu fruktifizieren! „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ rief der fromme Häuptling der Partei, als das Wahlergebnis bekannt wurde.

Clemens



Gelungene Kreuzung

zwischen Reporter und Nachteule — höchste Nankee-Leistung, die es ermöglicht, daß der amerikanische „Jour“-nalist auch Nachts alles sehen, beobachten und seinem Blatte niederschreiben kann, wodurch er die doppelte Arbeit (im Aufschneiden) leistet wie bisher.

Der leidende Rhein

Der Rheinfall bei Schaffhausen soll, wie eine sensationelle Meldung lautet, am Absterben sein. Er müsse künstlich am Leben erhalten werden mittels Cement. Die Felsen können nicht mehr Stand halten; bei jedem niedrigen Wasserstand werde eifrig an den Steinklößen geflickt.

O Gott, dem armen Vater Rhein
Versiegt sein Wasserfall!
Sie operieren ihn schon am Stein,
Zu lindern seine Qual.

Doch liege er schwach bereits und krumm
In seinem schmalen Bett,
Man glaubt, daß er — bei Basel herum —
Schon um die Ecke geht . . .

— Nein! Tröste Dich nur, o Vater Rhein!
Die Sache ist nicht so arg;
Du kommst, mach Dir Dein Wasser auch Pein,
Noch lange nicht in den Sarg.

Doch sei vernünftig und mach' Dich auf
Und nimm Dein Bett und geh',
So rasch Du kannst, in mäßigem Lauf,
Ein wenig an die See!

Versteht sich, an all den Weinen eilst
Du trocken mir nicht vorbei!
Es thut auch nichts, wenn Du einmal weißt
Eine Nacht bei der Lorelei!

So fühlst Du mit jedem Schritte schon
Dich wohler und denkst Dir dann:
„Hurrah! Die kleine Operation
Hat mir bloß gut gethan!“ A. d. N.

Der noch lebende Schiller

Adolf Bartels schreibt in seiner „Geschichte der deutschen Literatur“ über Schiller:

„Unzweifelhaft, er lebt noch, obgleich er seinen Rang als Nationaldichter längst an Goethe hat abtreten müssen, aber für die Gebildeten ist er durchaus eine historische Persönlichkeit, und zwar eine, an deren Schaffen man sich nicht mehr mit vollem Behagen hingeben kann, da gewisse Anforderungen, die man an die Poesie stellt und stellen muß, nicht erfüllt sind. Für Volk und Jugend ist er jedoch als Erzieher noch unentbehrlich und in einem gewissen Stadium der Erziehung nach wie vor der forttreibende Mensch und Dichter.“

Wie wäre es, wenn Herr Bartels den „noch“ unentbehrlichen Schiller als Erzieher der Jugend gleich ganz ablöste? Auch dürfte es sich für Herrn Bartels empfehlen, einige Werke Schillers, wie z. B. „Die Glocke“, „Das eleusische Fest“ oder den „Wallenstein“ nach allen Regeln der Kunst umzuarbeiten, um zu zeigen, wie eine Dichtung beschaffen sein muß, um „den Anforderungen, welche man an die Poesie stellen muß“, zu genügen.

H. R.

Ein Protest

Ein Kanadier, der noch Europa's
Malthusianertheorie nicht kannte
Und den Trieb, die Gattung zu erhalten,
Von Cultur noch frei im Busen fühlte,
Brachte es im Laufe seiner Ehe
Bis zur Zahl von einunddreißig Kindern —
Noch dazu sind alle sie am Leben! —
Diese Massenleistung imponierte
Dem begeisterten Volke Frankreichs,
(Wo der Storch bekanntlich wie das Zebra
Stellenweise nur noch wird getroffen),
Und: ein Denkmal will man nun errichten
Dem Papa von einunddreißig Kindern.
Aber sieh! Die Redaktion der „Fronde“,
Die von Frauen streitbar wird geleitet,
Sie erhebt sich wie ein Mann und wettet
Ob des Unrechts, das in solchem Plan liegt.
„Soll's ein Denkmal sein für viele Kinder,
Schreibt sie, „Gut! Wir haben nichts dagegen,
Aber setzt das Denkmal dem Papa nicht —
Setz's der Mutter! Diese war die Heldin,
Einunddreißigmal in's Wein gebissen
Hat der Storch sie — ihr allein die Ehre!
Der betreffende Kaninchenwater
Hatte, jene Ziffer zu erreichen,
Doch verhältnismäßig leichte Mühe,
Wenn auch seine Strebsamkeit zu loben
Und sein Fleiß und Eifer nicht gering war!“
Also schreibt die „Fronde“ und ein Mensch, der
In der Physiologie zu Haus ist,
Wird dem Blatt nicht Unrecht geben können.

Pips



Nach berühmten Mustern

Den Hauptversammlungsaal des Mannheimer Katholikentages schmückte eine Statue des Papstes, die durch Büsten des Deutschen Kaisers und des Großherzogs von Baden diskret flankirt war.

Epistolae virorum obscurorum

V.

Maximilianus Krischerus palatinus Domino Josepho Birdimpflio bavarico caplano S. D.

Salutes tot, quot nunc schoppii bibuntur in hac urbe sacrosancta. Nam, sicut non ignoras, nunc est noster magnus dies catholicus et confluit unus numerus hominum colossalis, quorum sitis colossalior et quorum quod bibunt ergo colossalissimum est. Est unus dies superbus, dies victoriae, dies amoris et adsunt multae Victoriae et Amaliae et aliae victrices amoris, quae amabilissimae sunt. Sed quid dico? Taceat mulier in ecclesia, ego narrabo tibi non de nocte sed de die catholica...

Urbs est pulchra et ad nostrum actionem maxime idonea, nam ad unum fluvium sita est qui jam Nicer¹⁾ seu Niger nominatur. Et est unum centrum mercantile sicut nos ipsi, et est plena veritatis sicut nos ipsi. Nam habet multum vinum et „in vino veritas“ ergo habet etiam multam veritatem.

Prima demonstratio erat una pompa operaria²⁾, ubi viginti millia operariorum per vias trottauerunt parapluvium suum quisque tenens. Oh si hoc vidisses! Haec parapluvia nigra extenta super illos erant unum pulchrum symbolum ecclesiae nostrae qui tegit et protegit suos infantes.

Postquam omnes in tabernis et vineis distributi erant, incepit in atrio festivo primus conventus, in quo concrischerus noster Capitulus capitalem orationem declamavit. Primum condolebat quod Plenomarus et Bebelius nostram gregem armentorum³⁾ tantam non vidissent. Hoc enim bonum fuisset ad nundinandum⁴⁾, si suffragium reveniet, cum demonstrasset nostras divitias. Tum dixit, quod operarius a republica nihil accipit nisi canonas et zetulas tributis. Ecclesia autem est una domina non canonica sicut omnes sciunt nec militans, nec tributa postulans, sed postulata tribuens, dixit. Et ecclesia amat laborem et laborantes, et laborem amans amat ordines, qui tantum laborant ut maceri sunt, dixit, necnon pallidi⁵⁾ in facie et naso; et si habet unus eorum unum ventrem crassum et unum rubrum narem hoc est signum maximi laboris, dixit, et significat, quod is qui bene laborat etiam bene nutritur ab ecclesia.

Sperans te etiam unum operarium bonum esse, saluto. Proxime de aliis oratoribus tibi aliquid narrabo; nam nunc bibendum est cum sociis in salutem ecclesiae. Vale!

Datum ex Mannheimia, d. XXIV. m. VIII. MDCCCXII.

¹⁾ Neckar, ²⁾ Arbeiter-Umzug (nicht etwa: Operetten-Aufzug), ³⁾ Stimmvieh-Heerde, ⁴⁾ zum Geschäftche machen, ⁵⁾ blass.

Sittlichkeit in Ungarn

Das ungarische Ministerium des Innern hat verordnet, daß von Monat September an nur Frauenspersonen, die mindestens 40 Jahre alt sind, als Kaffeehauskassirerinnen, Hotel- und Stubenmädchen, sowohl in der Hauptstadt, wie in der Provinz verwendet werden dürfen. In Folge dieser Verordnung hat der ungarische Graf Mikosch einen Brief an uns gerichtet, den wir hier folgen lassen:

Exerete Redaktion!

Was sagen Gnädigste zu vorstehender Maßnahme? Großartig! Ainsch: ungorisch! No jo, ist ober auch in gonzer Welt bekunnt, daß Budapesth moralischtes Stodt auf Erdbodden! Was? Keine Bordelle, keine Spielsalons, keine Lebbewesen (dos heißt, Sie verstehen: kein männliches und weibliches Lebbemann), jedes Mensch auf Straffe onständig, jedes Offizier, Student, jedes Monnsbild ainsch: rain! — Sie verstehen — kurz, ich soge: Olles gebildet, was jo nicht anders möglich bei bekunnter Höhe von ungorisches Cultur! Ober, werden fragen: warum dann nothwendig, daß Stubenmadl, Cafémadl, Büffetmadl, kurz, olles weibliches Damenbedienung vierzig Jahr? Hät! Will ich Ihnen sogen: nicht wegen Ungor, nur wegen Schwob! Schwob ist Schwain; wann Schwob kummt nach Budapesth, zwidit es Stubenmadl in Bain, Büffetmadl in Baden, Caffemadl in Arm und — was weiß ich. Wenn ober Madl kein Bain und Baden und Orm mehr hot — Sie verstehen — alsdom konn Schwob nicht mehr sein unonständig, und Moral ist gerettet. Ich hobe die Aehrel!

Graf Mikosch.

P. S. Wollen ober nicht erschrecken, Gnädigste! Wann kommen nach Budapesth, ich weiß immer noch ainige Locale mit Damenbedienung unter vierzig! Denn — Sie verstehen — bin ich Verehrer von „Jugend“. Servus!

Weltchronik der „Jugend“

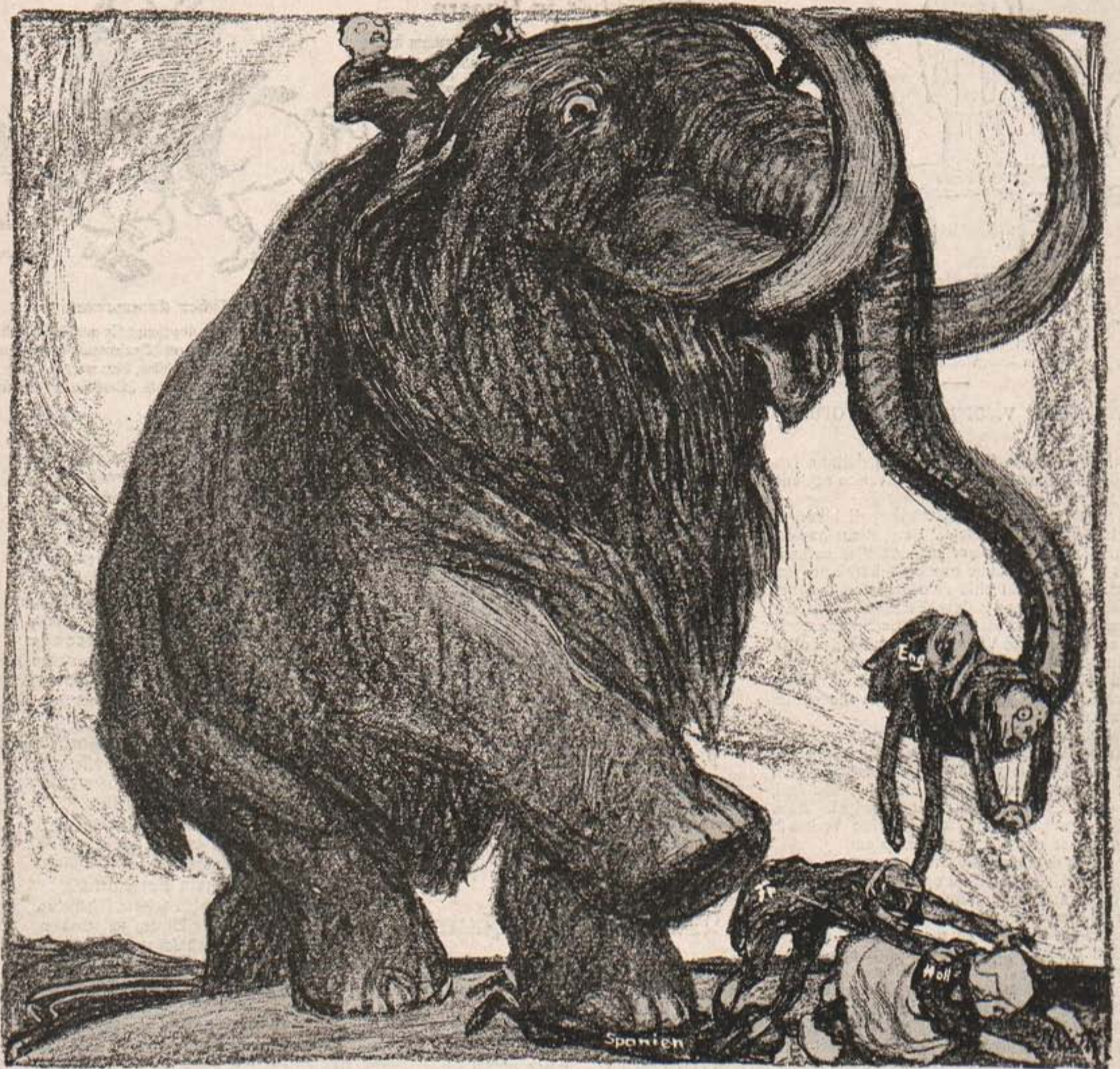
Die saure Gurke welkt bereits Und Vieles hört man allerseits, J. B., daß aus voller Seele Den re Vittorio Emanuele, Der auf Besuch zum Kaiser kam Berlin begrüßte. Jener nahm In Augenschein die Siegsallee Und dachte sich: „O Je! O Je!“ Er sah den Roland, hoch und grau, Und dachte sich dabei: „Schau! Schau!“ Das Bismarckdenkmal, groß und roh, Und dachte sich dabei: „Oh!“ Und als er Wilhelms Denkmal sah, Da dachte er bei sich: „Na, na!“ Dann schrieb er in sein Tagebuch: „Höchst lehrreich war mir der Besuch: Vortrefflich ist das Militär, Die Plastik aber weniger!“ — In Niedermirsbergs Armenhaus fand man vor kurzer Zeit — o Graus! — Verhungert vor ein armes Weib, Mit ekelhaft zerfressnem Leib. Das Weibsbild, das sie pflegen sollt', War zum Missionsfest fortgetrott, Der Sündenlast sich zu entledigen, Sich zu erquicken an dem Predigen. Den Rosenkranz mit Fleiß zu schwingen Und einen Ablass zu erringen. —



Bildlicher Commentar

Denjenigen, die es überhaupt für unmöglich halten, daß man sich mit einem Laufekanal vor'n Bauch stoßen lassen kann, wird Alles klar werden, wenn sie sehen, daß im Agrarierdeutsch „Laufekanal“ dasselbe bedeutet wie „Laufe-Allee“.

Indessen starb, bedekt mit Roth, Die arme Frau den Hungertod. (Das ist, so nebenbei gesprochen, Der zweite Fall in wenig Wochen!) In Mannheim hielt zu gleicher Frist 'ne Rede wer und schrie: „O wißt, Ihr Arbeitsleute, brav und schlicht, Der Staat hilft Euch sein Lebtag nicht! Blos Steuerzettel und Kanonen Hat er für Euch. Wie die Citronen Quetscht man Euch aus, erwerbsbesiffen Dann werdet schnöd Ihr fortgeschmissen!“ So hat der Mann sich ausgeschleimt — (Natürlich sprach er ungereimt!) Ihr meint wohl von dem Redner, daß er Ein Sozi sei vom reinsten Wasser! J, wo! Den Speech hielt unser edler Domcapitular Doktor Schädler, Der allverehrte, wohlgenährte, Der ehrenwerthe und gelehrte, Berühmte Cultusreferent In Bayerns hehrem Parlament, Der mit des Staates fetten Pfründen Bestrebt ist, seinen Bauch zu ründen, Und dem das Land schon an Diäten Bezahlt erkleckliche Moneten; Dann heißt's: Man hat in Mannheim dor Verweigert unserm Heim das Wort, Der sonst im Landtag unentwegt Das Centrum zu blamiren pflegt. In seinem Schimpf- und Rededurst, Ein unbeschreiblicher Hanswurst Ist André doch, der General Und Kriegsminister! Wieder mal Hat von Revanche er gequasselt Und schneidig mit dem Schwert gerasselt! Der wächst sich aus noch, peu à peu, Zu einer Art von Boulanger! — Das Abschiedsfest bei den Gumbinnern — Der Leser wird sich d'ran erinnern! — Hat böse Folgen jezt gekriegt Und keiner dort ist mehr vergnügt: Es haben Drei der Arrangeure Und ihre beiden Commandeure Und Leutnant Hildebrandt dazu Vom königlichen Dienst jezt Ruh'. Sechs Officiere blicken sauer Und sechs Familien sind in Trauer, Der Staat muß sechs Pensionen zahlen — Das kommt von solchen „Liebesmahlen!“ — Am neuen Innungshaus der Schuster In Wien stand ein Hans Sachs, doch muß' er



Mammut-Politik

Präsident Roosevelt: „Amerika darf nicht länger als Versuchskaninchen von irgend einem europäischen Staat mißbraucht werden.“

Von wegen geistlicher Beschwerden
Herabgenommen wieder werden!
Ein Pfaff, gebeten vom Verein,
Das Haus der Schuster einzuweih'n,
Der machte es den Schustern klar,
Daß der Hans Sachs ein Keher war,
Der Martin Luthern zugeschworen
Und tief muß in der Hölle schmoren,
Und daß ein Haus mit seinem Bild
Er einzuweihen nicht gewillt.
Sie nahmen, christlich-sozial,
Den Keher gleich vom Piedestal
Und flugs hat Jener, hilfsbereit,
Das Haus der Schuster eingeweicht.
Gerettet war das Seelenheil —
Die Keher hatten auch ihr Theil. —

In Kreibitz war ein Turnerfest,
Da ist es kreuzfidel gewest:
Weil nämlich die vom Fortschritt wollten,
Daß Juden auch mit turnen sollten,
Begannen die Deutschnationalen
Sich auszuleben in Skandalen,
Sie haben allerlei geschrie'n
Und Ehrenjungfrau'n angespien.
Und ferner — froh, frei, fromm und frisch,
Gab's Prügel schließlich, mörderisch,
Wir aber, wir von deutschem Stamm,
Wir protestiren laut und stramm,
Daß solche Jungfernsputzerei
Deutschnationale Sitte sei! —
Ein russisch Blatt beklagt mit Pathos:
Die Mönche auf dem Berge Athos,

Zu Hütern aufgestellt des Ruhmes
Des orthodoxen Christenthumes,
Die führen einen Lebenslauf —
Da hört sich wirklich Alles auf!
Das Beten, Predigen und Tausen,
Das freut sie gar nicht — blos das Saufen!
Sie fühlen sich im Alkohol
Ganz schweine-kannibalisch wohl,
Zur Arbeit sind sie zu bequem
Und pfeifen auf das Anathem —
O Russen! Zürnet nicht den biedern
Und wuttkisfrohen Ordensbrüdern!
Glaubt dem, der aus Erfahrung spricht:
Es sind die allerschlimmsten nicht!
Die schlimmsten sind — doch der Metteur,
Der sagt, es sei kein Platz nicht mehr!

Herodot